

1 199804-15 Jugendkonzert

2

3 Am Ostermontag-Nachmittag meldete sich Lambert telefonisch bei Julia. „Na, was hast du in der
4 verregneten Karwoche gemacht?“ wollte er von ihr wissen. „Na, was schon. Ich habe für die
5 Abprüfungen gelernt. Und ich habe mir ein Kleid genäht, das ich bei der Abschlussfeier tragen will.“
6 – „Ich habe auch den Prüfungsstoff aufgefrischt, aber mein Vater meinte, ich bräuchte Erholung vom
7 Lernen. Er hat es ja gut gemeint und für seine beiden Jüngsten Konzertkarten zur ‚gepflegten
8 Unterhaltung‘ gekauft. Aber jetzt hat Sibylle keine Lust mitzukommen. Magst du denn klassische
9 Musik? Und hast du überhaupt am Mittwochabend Zeit? Ich krieg auch wieder den BMW
10 ausgeliehen.“ – „Ach Lambert,“ sagte Julia, „du brauchst mal wieder Jemanden, der mitkommt. Ich
11 mag Musik, wenn sie gut ist. Und ich finde, immer nur lernen ist noch langweiliger als ein
12 Konzertabend. Also ich komme mit. Dann kann ich auch das neue Kleid ausführen.“
13 Am frühen Mittwochabend stand Julia vor dem großen Ankleidespiegel im oberen Flur. Ihr
14 dunkelblaues Krepp-Kleid hatte ein schlichtes schmales Oberteil mit einem U-Boot-Ausschnitt und
15 dreiviertellange schlanke Ärmel. Der Rock endete knapp unter ihrem Knie mit glockigem Schwung.
16 Eine glänzende Passe aus bedrucktem Satin in farblich fein abgestuften Blautönen schmückte den
17 Halsausschnitt, Blenden aus dem gleichen Stoff den Ärmelsaum. Die Seitentaschen waren ganz
18 unauffällig mit Nahtreißverschlüssen gesichert, damit kein Taschentuch, Handy oder die Eintrittskarte
19 herausfallen konnten. Auch bei festlicher Kleidung erlaubte Julia sich das, was praktisch war.
20 Aus dem glänzenden Stoff hatte sie außerdem eine Schleife genäht, die sie sich um die Taille binden
21 konnte. Aber dann sah sie wie ein Geschenkpaket aus. Sie ließ die Schleife lieber weg, dafür
22 baumelten und glitzerten neben ihrem Hals ihre selbst entworfenen blaugrünen Ohrhänger, die so
23 wunderbar zu ihren Augen passen. Make-up hatte sie nicht benutzt. Aber sie hatte die Wimpern
24 dunkelbraun getuscht und sie hatte perlrosa Lippenstift aufgetragen. Die schmalen Hände waren
25 unberingt. Julia zog ihre dunkelblauen Lackleder-Pumps an. Mit den mittelhohen Absätzen wirkte sie
26 zwar etwas größer als ihre sonstigen ‚Ein-Meter-achtundsechzig‘, würde jedoch noch nicht Lamberts
27 Höhe von einsneunundsiebzig erreichen. Gut so. Was sollte sie noch drüberziehen? Kurzentschlossen
28 wählte sie ihren riesigen Parka und legte ihn sich zurecht. Damit sah sie nicht overdressed aus.
29 Noch eine Viertelstunde. Lambert war bestimmt pünktlich. Julia ging zur Toilette, wusch sich die
30 Hände und betrachtete sich im Spiegel. Zwischen den hellbraunen Locken zeigten sich wieder
31 goldblonde Strähnen, einige wenige Sonnentage Ende März hatten dafür ausgereicht. Sie büstete
32 sich die schulterlange Haarpracht und zupfte einzelne herausgefallene Haare sorgfältig von der
33 Schulter. Sie ging zurück in ihr Zimmer. Band sich das Satinband um und zog sich die groß drapierte
34 Taillenschleife ins Kreuz. Warf sich den Parka über und schnappte sich die kleine dunkelblaue Tasche.
35 So stand sie 5 Minuten vor der Verabredung unter dem Vordach des elterlichen Hauses, geschützt
36 vor dem Nieselregen. Eine Minute später kam Lambert auch schon mit dem schwarzen BMW seines
37 Vaters an. Julia ging den Weg durch den Vorgarten, öffnete das Törchen im Jägerzaun und schloss es
38 sorgfältig hinter sich. Sie setzte sich auf den Beifahrersitz. Lambert reckte den Hals: „Man sieht ja nix
39 von dem Kleid.“ – „Gleich, wenn wir da sind.“ Sie lächelte ihn an.
40 Nachdem sie im Foyer der Philharmonie ihre Mäntel abgegeben hatten, bot Lambert ihr den Arm, um
41 sie zu ihrem Platz zu führen. Er hatte sich in einen dunkelblauen Anzug geschmissen und seinen Hals
42 mit einer Satinfliege im gleichen Farbton dekoriert. „Guck, wir passen auch farblich gut zusammen,“
43 sagte Julia, als die beiden ihrem Spiegelbild im Foyer begegneten. Eigentlich waren ihre Schuhe flach
44 genug, um ohne umzuknicken allein gehen zu können. Aber ihr gefiel der Anblick.

1 In ihrem Sessel las sie noch etwas im Programmheft, bis das Licht gedimmt wurde. Als erstes
2 Konzertstück wurde die Peer-Gynt-Suite von Edvard Grieg aufgeführt. Ein Werk mit hohem
3 Wiedererkennungswert. Schon beim ‚Sonnenaufgang‘ lehnte sie sich genießerisch in ihren Sessel
4 zurück. Sibylle ist etwas entgangen. Aber gut. Julia gefiel die Musik.
5
6 In der Konzertpause kam Lambert mit zwei Gläsern Sekt an. „Dann können wir uns noch etwas
7 angeregt unterhalten.“ Und damit stellten sie sich an einen der Stehtische im Foyer.
8 „Mein Cousin Florian wird übrigens Anfang September bei meinen Eltern einziehen,“ sagte Lambert.
9 „Wenn er die Aufnahmeprüfung der Musikhochschule besteht. Und ich werde dann in München bei
10 meinem Onkel wohnen.“ – „Wie praktisch,“ sagte Julia. „Ich finde außerdem gut,“ fuhr Lambert fort,
11 „dass ich mir im Sommer keine Wohnung suchen muss. Dann kann ich ganz beruhigt mit den Eltern
12 und der Schwester in die Bretagne fahren. Für meine Eltern wird das auch der letzte Familienurlaub
13 sein, denn Sibylle wird im Juli achtzehn.“ – „Ich war schon länger nicht in München oder überhaupt in
14 Bayern. Schreib mir doch mal von dort ne Ansichtskarte, wenn du da gut angekommen bist. Würde
15 mich freuen.“ –
16 „Und, wie hat dir das Konzert bisher gefallen?“ – „Die Musik ist wunderbar. Manche Stücke sind so
17 bekannt, von denen wusste ich nicht einmal, dass sie von Grieg sind.“ – „Ja, die Werbeleute haben
18 auch nicht alle Melodien selbst komponiert. Wer saugt sich schon was aus den eigenen Fingern,
19 wenn Grieg den allerschönsten Sonnenaufgang komponiert hat?“ Julia nickte zustimmend.
20 „Die Melodie von ‚Solveigs Lied‘ ist auch sehr schön. Aber die Story finde ich hausbacken, auch wenn
21 sie vom bekannten Dichter Ibsen stammt.“ Und Julia regte sich über Solveig auf. „Die Solveig ist ja
22 ganz schön blöd. Die sitzt derweil zu Hause herum und wartet auf den Geliebten, der sich für einen
23 Prinzen hält, aber in Wirklichkeit ein Herumtreiber ist. Der vergnügt sich mit anderen Weibern. Sie
24 wartet auf ihn und macht NICHTS, sie versucht ihn auch nicht zurück zu gewinnen. Und dann kommt
25 dieser Peer endlich wieder nach Hause und beide sind alt und zerknittert, er von der südlichen
26 Sonne, sie vom Herumsitzen. Warum hat sie sich in der Zwischenzeit nicht einen anderen Mann
27 genommen oder wenigstens einen oder mehrere Liebhaber zum Vergnügen zwischendurch?“ – „Jetzt
28 wirfst du dem Schriftsteller die Konzeption des Theaterstücks vor.“ – „Ja, tu ich. Der Kerl erlebt
29 sämtliche Abenteuer und die Frau wartet, das ist doch eine passive Rolle. Die wartet wie das
30 Blümchen auf die Biene. Typisch neunzehntes Jahrhundert, damals romantisch, aber heute nicht
31 mehr zeitgemäß für ein Theaterstück.“ – „Wir haben ja heute auch nur die Musik gehört, ich weiß
32 nicht, ob das ganze Theaterstück jemals wieder aufgeführt wird.“ – „Hm. Und ich hätte die ‚Halle des
33 Bergkönigs‘ gehörig aufgeräumt.“ – „Wie Richie Blackmore?“ – „Ach, der gefällt dir auch?“ – „Ich mag
34 Musik, wenn sie gut ist,“ sagte Lambert. Beide lachten.
35 „Warum haben wir uns eigentlich nicht früher so angeregt unterhalten?“ meinte Lambert. „Wir
36 haben doch kaum etwas außerhalb des Schulbetriebs unternommen. Vielleicht zwei
37 Theateraufführungen und ein paar Einladungen.“ – „Du warst doch mehr mit deinen Freunden
38 Ludwig oder Rio unterwegs,“ entgegnete Julia. „Weißt du, wir setzen uns nach dem Konzert noch ein
39 wenig in ein Bistro oder ins Brauhaus, an der Parkhaus-Ausfahrt ist nach dem Konzert sowieso immer
40 Stau. Was hältst du davon?“ – „Ja, gerne. Nach dem Mendelssohn.“
41
42 Sie fanden, ohne lange zu suchen, ein passendes Lokal in der Nähe. Julia bestellte sich eine Polenta-
43 Schnitte „Gärtnerin“, die mit essbaren Blumen dekoriert war, Lambert ein süßes Omelette mit
44 Blaubeeren.

1 „Das Mendelssohn-Konzert ist aber nicht so bekannt wie sein e-moll-Konzert,“ sagte Lambert. „Er hat
2 es schon als Jugendlicher geschrieben – mit 13 Jahren, alle Achtung!“ – „Mir hat vor allem der dritte
3 Satz so gefallen. Das Thema war so mitreißend. Ich habe sogar meinen Puls gefühlt. Der ging mit dem
4 Takt synchron.“ – „Du machst sogar Experimente während des Konzerts?“ – „Ja, aber nur, wenn sie
5 lustig sind.“ – „Ich find’s auch lustig,“ sagte Lambert und schob sich ein Stück goldgelbes, fluffiges
6 Etwas mit marineblauen Kügelchen drauf in den Mund.
7 „Ich glaube, bei Mendelssohn kann man nie daneben liegen, wenn man den ins Programm setzt,“
8 sagte Julia und ließ eine himmelblaue Borretsch-Blüte auf der Gabel vor ihrem Mund schweben,
9 solange sie redete. Ihre Ohrhänger schaukelten munter rechts und links von ihrem Mund. Lambert
10 blickte sie mit seinen wasserblauen Augen an. Dann meinte er: „Manche lehnen Mendelssohn ab,
11 weil er jüdischer Herkunft ist. Was für ein Unsinn ist das doch! Es war das Musikleben des 19.
12 Jahrhunderts, das ihn prägte. Er war einfach ein Teil davon. Ich mag seine Kompositionen auch sehr.“
13 Er wandte sich wieder seinem Omelette zu. Julia zerteilte die Polenta-Schnitte, bis sie ein
14 würfelförmiges blassgelbes Stück herauspräpariert hatte. Sie schob es in der Zwiebel-Gemüse-Soße
15 hin und her. Eine leuchtend-orangene Kapuzinerkresse-Blüte lag schon am Tellerrand bereit für die
16 nächste Aktion. Die Blüte wurde so auf den Würfel drapiert, dass der Blütenschlund in Julias Richtung
17 zeigte. Mit einem senkrechten Angriff von oben gabelte sie die Blüte samt Polenta-Würfel auf und
18 hielt sie zwei Sekunden auf Höhe ihres Gesichts, um sie nochmals zu betrachten. Dann war der Bissen
19 mit der farbenfrohen Dekoration unwiederbringlich in ihrem Mund verschwunden. Julia nippte an
20 ihrer Cola. „Ich denke, die Eltern der Geigerin leben auch noch im neunzehnten Jahrhundert. Wie
21 konnten sie ihr Kind nur Constanze nennen! Einen Sohn hätten sie wahrscheinlich Carl-Maria
22 genannt. Und das dritte Kind Aloisia.“ Lambert schmunzelte. „Ja, der Name ist mir auch aufgefallen.
23 Die historische Constanze Weber ist übrigens noch im 18. Jahrhundert geboren worden. Wie auch
24 immer: Manche Eltern tun ihren Kindern schon was an. Damit verpflichten sie ihre Kinder schon von
25 klein auf zu irgendetwas – und ob die das wollen?“ – „Die Geigerin hat ja wohl die Wünsche der
26 Eltern erfüllt. Sie spielte doch wirklich gut.“ Eine Gänseblümchen-Blüte wurde auf den nächsten
27 Polenta-Würfel dekoriert.
28 „Wie ist es eigentlich mit dir? Erfüllst du denn die Wünsche deiner Eltern? Du hast ja doch vor, Jura
29 zu studieren. Willst du auch Notar werden wie dein Vater? Vielleicht auch mal später seine Kanzlei
30 übernehmen?“ – „Das ist nicht ausgeschlossen.“ – „Du hast ja noch ältere Geschwister. Hätten die
31 nicht Vorrang in der Kanzlei oder hatten die keine Lust dazu?“
32 „Anselm ist Anwalt in einer anderen Kanzleigemeinschaft und ich denke, er fühlt sich da wohl.
33 Mechthild ist Verwaltungsjuristin und bleibt wohl dabei, schätze ich. Helena hat nach einem
34 Semester das Studium aufgegeben und geheiratet. Sie hat jetzt zwei kleine Kinder, und ich denke,
35 irgendwann hat sie eine Großfamilie und denkt nicht mehr ans Studieren. Und was Sibylle eines
36 Tages vorhat, ich glaube, das weiß sie selbst noch nicht.“ Mit einem verschmitzten Lächeln sagte
37 Julia: „Oder haben deine Eltern solange Kinder gemacht, bis eins dabei ist, das in eure Kanzlei passt?“
38 – „Ich denke, das dürfte nicht der einzige Grund für Kinder sein. Du hast manchmal Ideen.“ Lambert
39 grinste wieder und trank den Rest seiner Cola aus. „Bestellen wir uns noch etwas zu trinken?“ – „Ach
40 so eine schöne heiße Tasse Schokolade würde mir jetzt gefallen.“ – „Dann nehme ich auch eine.“
41 Als sie beide ihre Riesentassen mit der Sahnehaube vor sich stehen hatten, nahm er den Gedanken
42 von eben wieder auf. „Ja, du hast Ideen und bist eine kreative Frau. Und wenn du dann
43 Mediengestaltung studierst, lernst du kreative Techniken. Was fängst du damit an? Und wozu machst
44 du das?“ – „Ich produziere schöne Bilder, schöne Bastelanleitungen, schöne Kalender. Nicht nur, aber
45 auch. Ich habe mir vorgenommen, Schönheit in die Welt zu tragen.“ – „Auf deine Art bist du dann

1 eine Weltverbesserin.“ – „Kann man so sagen, ja. Jeder Mensch, denke ich, macht es sich erst einmal
2 in seiner nächsten Umgebung gemütlich. Aber dann möchte man die etwas entferntere Umgebung
3 auch schön gestalten. Ob das nun Blumen auf der Fensterbank sind oder ein Kunstwerk vor dem
4 Haus oder eine ökologisch wertvolle Streuobstwiese, das ist ganz verschieden. Und manchmal trifft
5 man dabei Menschen, die ähnliches wollen und man tut sich zusammen und arbeitet an einem
6 gemeinsamen Projekt. So bekommt man mehr Reichweite. Und manchmal entsteht eine ganze
7 Bewegung daraus.“ – „Was mich bei manchen Menschen in Erstaunen setzt: die fangen irgendwie an
8 – ohne Plan, ohne vorgefertigte Struktur. Und dann wird dann doch etwas Sinnvolles draus.“ – „Gar
9 nicht so erstaunlich. Die Natur gibt die Regeln und die Struktur, wenn man an einem ökologischen
10 Projekt zum Beispiel arbeitet. Es ist doch viel einfacher, die Natur machen zu lassen und nur an
11 bestimmten Verzweigungspunkten, wo eine Entscheidung getroffen werden muss, dort zur rechten
12 Zeit das Richtige tun. Die Leute, die ein Grundstück planieren, Rasen einsäen, vorgezogene Bäume in
13 Reih und Glied setzen, akkurat gestutzte Hecken ständig nachschnippeln, und zum Schluss
14 vorgezogene Begonien in einem Gittermuster in ein geharktes Beet setzen, die machen sich
15 wahnsinnig Arbeit, viel zu viel Arbeit. Ich würde es anders machen. Ich habe noch keinen eigenen
16 Garten. Doch ich hoffe, aus diesen meinen Ideen wird eines Tages noch was. Und dann mache ich,
17 was schön ist.“ – Lambert nickte verständnisvoll. „Ich kann zwar deine Überlegungen nachvollziehen,
18 aber ich glaube, ich bin ein vollkommen anderer Mensch als du. Ich brauche Strukturen, mit denen
19 ich arbeiten kann.“ – „Du meinst, Gesetze als vorgegebene Regeln?“ – „Ja, in meinem Fall, ja.“ –
20 „Damit begibst du dich aber von vornherein in Abhängigkeiten. Andere haben die Gesetze gemacht
21 und du musst dich danach richten.“ – „Man muss schon prinzipiell dem Rechtssystem, in dem man
22 lebt und arbeitet, vertrauen. Man muss darauf vertrauen, dass die Gesetze gerecht gemacht sind,
23 damit man sie auch ohne emotionale Betroffenheit anwenden kann. Ich könnte in keinem Staat Jurist
24 sein, den ich nicht für einen Rechtsstaat halte. Die Entscheidung, ob ich da mitmache oder nicht,
25 muss ich schon ganz zu Anfang fällen.“ – „Und, hast du sie schon getroffen?“ – „Ja, eindeutig ja. Ich
26 weiß auch, dass hier und da ein Gesetz verbessert, ergänzt oder korrigiert werden muss oder dass
27 neue Situationen neue Regelungen brauchen. Und manchmal gibt es sogar einen
28 Ermessensspielraum. Prinzipiell aber will ich in diesem Staat mitmachen.“ – „Also Weltverbesserung
29 auf deine Art.“ – „Irgendwie ja.“
30 Die Tasse mit dem feinen Schokoladengetränk war schon kalt, und es war nur noch ein kleiner Rest in
31 seiner Tasse, als Lambert sagte: „Schade, dass dieser Abend irgendwann zu Ende ist. Ich hätte mich
32 noch gern länger mit dir unterhalten. Ich wollte dich noch nach deinen Vorbereitungen für das Abi in
33 Deutsch gefragt haben.“ – „Ach, das kann ich dir doch noch erzählen, ich habe Zeit,“ sagte Julia.
34 „Es läuft ganz gut. In Mathe brauche ich nicht mehr als eine Zwei, aber in Deutsch will ich unbedingt
35 die Eins haben. Da bereite ich mich auf die mündliche Prüfung vor.“ – „Welchen Themenkreis hast du
36 dir ausgewählt?“ wollte er wissen. „Ich habe mir ‚Gesellschaftskritik im 19. Jahrhundert anhand der
37 Literatur‘ ausgesucht, so was wie die Dramen ‚Die Weber‘ von Hauptmann oder Ibsens ‚Nora‘. Mit
38 Ibsen stehe ich mitunter auf Kriegsfuß,“ sagte sie, und er lachte. „Habe ich gemerkt.“
39 „Mir ist Heine eigentlich lieber. Man hat weniger zu lesen, weil seine Werke oft Gedichte oder
40 Reisebeschreibungen sind. Kurze knackige Texte bringen es eher auf den Punkt. Und die Pointen in
41 den Gedichten sind oft ironische Brechungen. Die sind witzig und das gefällt mir sehr, dieses Pendeln
42 zwischen romantischem Dusel und beißendem Spott. Nie wird es bei ihm langweilig. Da könnte sich
43 Ibsen eine Scheibe abschneiden.“ – „Wieso?“ – „Solveig langweilt sich zu Hause. Wäre ich Herr Ibsen,
44 ich würde die Figuren in meinem Theaterstück mehr lieben. Und ich würde dafür sorgen, dass sie sich
45 nicht langweilen.“ Lambert blickte sie überrascht an: „Meinst du, ein Schriftsteller sollte seine

1 Protagonisten lieben? Gut, er legt ihnen emotionale Texte in den Mund, aber es sind doch nur
2 Figuren in einem Stück oder Roman.“ – „Das sind seine Kinder. Er hat sie geschaffen. Und seine
3 Kinder liebt man eben. Man behandelt sie fürsorglich.“ Lamberts hellblaue Augen blitzten. „Jetzt hast
4 du mich überzeugt. Ich bin platt. Eins zu null für dich.“ Beide lachten.
5 „Außerdem,“ fuhr Julia fort, „kann ich das Judentum in der Gesellschaft des Neunzehnten
6 Jahrhunderts thematisieren – siehe Mendelssohn – und wenn man verschiedene Unterrichtsfächer
7 auf verschiedenen Ebenen miteinander verknüpft und dann den ganzen Zusammenhang kritisch
8 wertet, gibt es immer Extra-Punkte in einer Prüfung.“ – „Du gehst ja schon recht strategisch vor.“ –
9 „Ja, muss man. Und – bei Heine muss ich mir noch überlegen, ob jetzt seine Kritik damals eine
10 Innenansicht oder Außenansicht der deutschen Gesellschaft war. So.“ Julia holte tief Luft. „Es ist so
11 schade, dass wir uns früher nicht die Zeit für solche Unterhaltungen genommen haben. Bald ziehst
12 du weg, und dann studieren wir verschiedene Fächer.“ Sie trank die Tasse ganz leer, obwohl ihr
13 Getränk längs kalt geworden war. Lambert legte die Geldbörse neben seine Tasse.
14 Lambert sagte zu ihr: „Aber du bleibst freiwillig zuhause wohnen? Du könntest doch auch ausziehen.
15 Du bist doch schon seit einem Jahr erwachsen.“ – „Ich bleibe aus finanziellen Überlegungen. Das ist
16 doch etwas anderes.“ – „Aber dir ist schon bewusst, dass du unter dem Einfluss deiner Eltern bleibst,
17 solange du bei ihnen wohnst?“ Julia zuckte die Achseln.
18 „Denk nur daran, wie jeder, der dich nach Hause fährt, 50 Meter vom Eingang entfernt halten muss,
19 am liebsten unter einem dichten Busch, damit die Eltern oder dein Bruder Sven nicht mitbekommen,
20 wer dich nach Hause gebracht hat. Wie lange du dich noch im Auto mit dem Fahrer unterhältst. Und
21 ja, hoffentlich gibt es keinen Abschiedskuss im Auto, oder auf offener Straße vielleicht? Du nimmst
22 dauernd auf irgendjemand Rücksicht, den das gar nichts angeht. Du bist nicht frei.“ Julia schwieg.
23 „Deshalb bin ich auch sehr froh, dass das mit München klappt. Man kann auch in Köln sehr gut Jura
24 studieren, aber ich will nicht immer in Nähe meiner Eltern bleiben. Selbst Münster ist mir nicht weit
25 genug, dann würde mich meine Tante fast jedes Wochenende einladen oder zu anderen Verwandten
26 mitschleppen.“ Julia blickte ihn an.
27 „Mein Onkel in München ist 9 Jahre älter als mein Vater. Meine älteste Cousine dort ist 20 Jahre älter
28 als ich, meine Verwandten könnten vom Alter her auch Großeltern oder Tante sein. Die Leute halten
29 zwar den Kontakt zu meinen Eltern, aber ich selbst bin ihnen doch fremd, noch jedenfalls. Mein
30 Cousin Florian ist das jüngste Kind, und das mit Abstand. Es gab dazwischen noch einen Bruder, der
31 aber schon als Kleinkind starb. Florian ist eigentlich der Einzige aus der Familie, mit dem ich immer
32 schon Kontakt hatte. Also ich finde München besser als Köln oder Münster, jedenfalls unter diesen
33 Gesichtspunkten, weil es zu den bayrischen Verwandten doch eine gehörige Distanz gibt.“
34 Julia holte tief Luft. „Ich will mich ja auch selbständig machen. Ich habe mir fest vorgenommen, im
35 Sommer den Führerschein zu machen. Sobald ich meine mündlichen Abprüfungen hinter mir habe,
36 werde ich mich erst um die Theorie kümmern und dann mit den Fahrstunden anfangen. Das Geld
37 dafür habe ich inzwischen zusammen. Und in den Sommerferien mache ich Housekeeping, also
38 ‚Objektbewachung, Hausmeisterdienste und Gartenpflege‘ – dann habe ich bis zum Herbst auch das
39 Geld für einen Gebrauchtwagen zusammen.“ – „Du fährst nicht weg?“ – „Es geht nicht alles auf
40 einmal. Aber mit dem eigenen Auto werde ich dann später oft durch die Gegend fahren. Ich bin ja
41 außerdem“ – sie zählte die Monate an ihren Fingern ab – „Mitte September, Oktober, November,
42 Dezember, Januar, Mitte Februar – fünf Monate jünger als du, da kann ich auch fünf Monate später
43 anfangen mit der Selbständigkeit. Keine Sorge, ich werd’s noch.“ – „Junge Frau, haben Sie noch einen
44 Wunsch, oder darf ich Sie nun nach Hause begleiten?“ – „Seit wann siezen wir uns? Ja, ich komme
45 mit dir mit.“

1 Lambert zahlte, und Julia sagte: „Danke für den wunderschönen Abend. Und bestell deinem Vater
2 auch einen Gruß und Danke.“
3 Kurz vor dem Haus hielt Lambert an, wieder mit den üblichen dreißig Metern Entfernung zum
4 Grundstückseingang. Julia stieg noch nicht aus, sondern sagte: „Ich muss dir noch etwas wegen
5 Bülent sagen.“ – „Bülent? Was ist mit dem?“ – „Bülents Notendurchschnitt ist ziemlich – so Lala.
6 Letzte Woche hat er mich angerufen, weil er Schwierigkeiten mit Mathe hatte. Dabei ist Statistik
7 doch gar nicht so schwer. Wenn man die verschiedenen Aufgabentypen kennt, dann muss man nur
8 herausfinden, welche Formel zu welcher Aufgabenstellung passt. Und manchmal haben
9 Textaufgaben einen kulturellen Hintergrund, mit dem nicht jeder zurechtkommt. Ich habe Bülent
10 gesagt, ich würde ihm morgen die Fragestellungen bei Textaufgaben erklären. Bülent will später den
11 Laden des Vaters erweitern, mehrere Filialen eröffnen oder einen Catering-Service aufziehen. Da
12 muss man schon etwas Organisation und Betriebswirtschaft können. Das BWL-Studium ist da genau
13 richtig, und er kann das auch. Er soll nicht immer im türkischen Saftladen bleiben, sondern das Ganze
14 professionell aufziehen. Das hat er verdient und dabei will ich ihm helfen. Er ist ein ganz feiner
15 Kumpel.“ – „So ist das also. Du engagierst dich in Integration.“ Lambert grinste. – „Ja, wird bei ihm
16 doch langsam Zeit, nicht? Ich finde, die Abiturchancen für türkische Jungs sind gegenüber deutschen
17 Mädels immer noch schlechter.“ – „Könnte was dran sein.“ – „Ich weiß, dass ich niemanden um
18 Erlaubnis fragen muss, wenn ich jemandem helfe, auch dich nicht. Aber du sollst es von mir wissen,
19 damit du nicht überrascht bist, wenn irgendein Bekannter bei dir ‚petzen‘ kommt.“ – „Aha.“ – „Und
20 Ich weiß auch, wie das ist, wenn niemand in der Familie studiert hat. Ich hab‘ ja selber ältere
21 Geschwister und da konnte ich manches von ihnen abgucken.“ Sie fuhr fort: „Guck dir doch Lara an.
22 Fürs Lernen hat die doch kaum noch Zeit. Die hat doch nicht nur Darius. Nein, ich sag dir nicht, wen
23 sie noch hat. Aber ihr Wissensstand ist unterirdisch. Ich glaube aber, sie wird ihr Abitur trotzdem
24 kriegen, weil ihr Vater Deutschlehrer an ‘nem Gymnasium in Düsseldorf ist. Die Welt ist ungerecht.
25 Ich kann mir solche Eskapaden nicht leisten, wenn der Vater Facharbeiter im Chemiewerk und die
26 Mutter nur eine kleine Sachbearbeiterin mit reduzierter Stundenzahl ist.“ – „Und du bist der
27 Meinung, Bülent braucht nur etwas Nachhilfe, dann schafft er auch das Abitur?“ – „Genau. Dabei will
28 ich ihm helfen. Und nix sonst.“ – „Da muss ich nicht eifersüchtig werden?“ Lamberts Grinsen hatte
29 etwas Hinterhältiges. Julia blickte ihn zornig an. „Ich habe dir Keuschheit bis zum Abitur versprochen
30 und das zieh ich jetzt durch.“ Zack, das saß. Lambert atmete tief ein und aus. „Du hast Lösungen für
31 Probleme, die andere noch gar nicht gesehen haben. Dafür liebe ich dich, Julia.“ – „Ähem,“ sagte
32 Julia, sah ihn kurz an, senkte den Kopf und schaute auf ihre Handtasche. „Du wirst doch nicht unsere
33 Abmachung brechen.“ Lambert griff in den Vorhang vor ihrem Gesicht und hängte die Haare, Strähne
34 für Strähne, sorgfältig hinter ihr linkes Ohr. „Nein, ich habe es nicht vergessen. Wie könnte ich? Aber
35 du bist schon eine ganz besondere Frau, wenn ich das mal sagen darf.“ Julia wandte ihm den Kopf
36 wieder zu und lächelte gnädig. „Danke nochmal für den schönen Abend, und bis Montag!“ – „Danke,
37 Julia. Es war sehr schön heute Abend.“ Sie stieg aus dem Wagen aus, sah ihm nach, wie er davonfuhr,
38 wartete noch eine Minute an der Haustür und schloss sie dann auf.
39
40